

> ORTSMUSEUM BERINGEN

Einmalige Burgruine im Siedlungsgebiet entdeckt

Das Beringer Ortsmuseum soll mit einem Anbau an das «Schloss» erweitert werden. Entdeckt wurden beim Aushub Burgmauern und ein Wassergraben zur damaligen Verteidigung. Der Neubau wird jetzt nach einer Neuplanung auf den alten, sichtbar gemachten Mauern in einer einzigartigen Kombination von alt und neu errichtet.

Beringen Die Besichtigung der Baustelle beim Ortsmuseum Beringen stand eigentlich unter dem Titel «Nachhaltiges Bauen mit regionalen Unternehmern, Rohstoffen und Ressourcen» im Rahmen einer Veranstaltungsreihe des Werkraums Schaffhausen. Ausgewählte Projekte, welche zusätzlich zur verlangten einheimischen Beteiligung am Bau Innovationsbereitschaft und Experimentierfreudigkeit erfordern, werden vom durch den kantonalen Gewerbeverband und dem regionalen Naturpark ins Leben gerufenen «Werkraum Schaffhausen» mit dem Label «Schaffhauser Haus» ausgezeichnet.

Die beteiligten Unternehmer und Handwerker waren am letzten Donnerstagabend zugegen und konnten vom besonderen Bau mit grossen Überraschungen und Herausforderungen berichten. Im Mittelpunkt der Führung stand die archäologische Entdeckung und wie das sichtbar gemachte alte Mauerwerk in den



Flurina Pescatore erklärt vor dem freigelegten Wassergraben die Vergangenheit und erläutert, wie das neue Bauwerk hinzugefügt wird. (Bild: E.M.M.)

Neubau integriert wird. Eigentlich sollte der Erweiterungsbau des Museums mit Ausstellungs- und Lagerräumen, Seminarmöglichkeiten und einer zeitgemässen Infrastruktur schon vor zwei Jahren beendet sein. Schon nach dem Einsatz der ersten Baggerschaufel kam aber alles anders. Es wurden alte Mauern einer Burg und ein ehemaliger Wasserschutzgraben entdeckt. Die Archäologen gruben nun mit feinerem Werkzeug weiter. Zutage kam eine im Klettgau einmalige, nicht auf der Höhe gebaute Niedrigburg innerhalb einer Siedlung. Es war richtig, diese Verzögerung in Kauf zu nehmen und die Sachverständigen aus Archäologie und Denkmalschutz beizuziehen, zeigte sich der Präsident von Werkraum Schaffhausen und ehemalige Gemeindepräsident

von Beringen, Hansruedi Schuler, überzeugt. Sofort begeistert vom Rohbau zeigte sich Thomas Maag, Stiftungspräsident des Museums, und er freute sich auf die Eröffnung in einem halben Jahr. Die Finanzierung mit einer massiven Kostensteigerung auf 4,6 Millionen Franken habe ihm aber schlaflose Nächte bereitet: «Man hat immer vom Schloss der Hünen geredet, und zu Tage gekommen ist eine Burg.» Das 1950 von Lehrer Ewald Rahm gegründete kleinräumige Museum soll mit einer Liftanlage und Durchgängen von neu zu alt auf jedem Stock grosszügig erweitert werden.

Eine grosse Überraschung

Flurina Pescatore, Leiterin der kantonalen Denkmalpflege, wies auf die freigelegten

Mauern hin, die bis ins zwölfte Jahrhundert zurück gehen und den der Verteidigung dienenden freigelegten Wassergraben: «Ich habe so etwas in meiner Karriere noch nie erlebt.» Das Gebäude sei nicht als Schutzobjekt klassifiziert und ihr deshalb weitgehend unbekannt gewesen. Die Bedeutung sei erst bei Baubeginn erkannt worden. Den rekonstruierten Schlossgraben bezeichnete sie als sensationelles, archäologisch bedeutsames Mauerwerk von zentraler Bedeutung für die Dokumentation der Vergangenheit des Klettgaus.

Vor allem aber die Architekten hätten nicht mit Mauern an dieser Stelle gerechnet, was sie vor grosse Herausforderungen stellte. Das gemeinsame Kennenlernen der nicht inventarisierten Mauerreste und

die darauf basierende Neuplanung des Erweiterungsbaus war matchentscheidend, lobte Pescatore die Zusammenarbeit von Archäologie, Denkmalschutz, Architekt und Bauherrschaft. «Ein modernes Gebäude schiebt sich nun über die Archäologie. Bauen im öffentlichen Raum ist eben nicht nur Privatsache», hielt sie fest.

Neues Gebäude auf alten Mauern

Architekt Lukas Berger führte durch den Rohbau des auf dem Schlossplatz auf den alten Mauern errichteten Neubaus. Die erhaltenen und integrierten Mauern hätten die Diamantform des Gebäudes und den in Kauf zu nehmenden Flächenverlust gegenüber dem ursprünglichen Projekt bestimmt. Das Erdgeschoss ist multifunktional nutzbar für Ausstellungen, Tagungen oder Empfänge. Die grosse Fensterfront gibt den Blick frei auf die Ausgrabungen, das alte Mauerwerk und den Wassergraben, der zudem über einen Steg zu besichtigen sein wird. Das erste Obergeschoss ist fensterlos. Der integrierte Museumsraum ermöglicht spezielle Beleuchtungen und Präsentationen. Das Dachgeschoss ist hingegen mit einer Riegel-Glas-Konstruktion lichtdurchflutet. «Es war eine statische Herausforderung», stellte Holzbauer Michael Hübscher stellvertretend für die beteiligten Handwerker fest.

Der Erweiterungsbau ist eine attraktive und gut gelungene Ergänzung zum permanenten Ortsmuseum, mit der Möglichkeit für Wechsellausstellungen, Veranstaltungen, Lagermöglichkeiten von Ausstellungsobjekten im Keller und einer modernen Infrastruktur. (E.M.M.)